

Inhaltsverzeichnis

Heidy Greco-Kaufmann

Der Theaterwissenschaftler und Theaterpraktiker Oskar Eberle: Ein Leben auf der Überholspur

1. Einleitung	11
2. Von der Wichtigkeit der geografischen und familiären Herkunft	23
Der schwierige Start ins Leben	23
Aufwachsen in «Ingoldau»	26
Theaterspielen bei der Tante Abegg	31
Leben und Lernen im Kollegium Sarnen	33
Externer im Kollegium Maria Hilf in Schwyz	39
Ambivalente Erlebnisse in den Schulferien	44
Kulturschock auf der Deutschlandreise	45
3. Studienzeit in München, Berlin, Freiburg i. Ü. und Königsberg 1922–1927	61
München	63
Artur Kutscher	64
Studium in Berlin	75
Theaterwissenschaftliches Institut – Max Herrmann	76
Studium in Freiburg	93
Renaissance, Verband Schweizerischer Katholischer Akademiker-Gesellschaften	95
Prekäre finanzielle Situation – Schreiben als Broterwerb?	97
Student bei Josef Nadler	101
Studium in Königsberg	107
Büffeln für den Studienabschluss und Pflege der Netzwerke in Schwyz	131
4. Wissenschaftler, Theaterschaffender oder Schriftsteller: der schwierige Berufseinstieg	139
Gründung der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur	141
Habilitierungsversuche	152
Im Spannungsfeld von kulturellen Konflikten	155
Selbstzweifel und Probleme	157
Den Blick auf das Wesentliche richten	160
Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe	165
Die Dominanz der Juden in den Berliner Theatern	173
Reise nach Paris, wilde Feste	175

Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur	178
Erste Erfolge als Theaterpraktiker	179
Das <i>Bruderklusenspiel</i> am Katholikentag	180
Schultheater: <i>Jedermann</i> im Kollegium Sarnen	184
Freilichtspiel: <i>Der verlorene Sohn</i> vor der Hofkirche	188
Weichenstellung im privaten Bereich	193
Kampf um den begehrten Heiratskandidaten	196
Heirat mit Nebengeräuschen	203
5. Im Sog der «geistigen Landesverteidigung»:	
Erfolge mit nationalen Festspielen	207
Die Debatte um die «Verschweizerung» des Theaters	207
Eberles Aktivitäten in Berlin 1932/33 – Hitlers Machtübernahme	215
Besprechungen mit Theaterwissenschaftlern	217
(Theater)politische Aktivitäten von nationaler Bedeutung	219
Treffen mit Vertretern des christlich-antifaschistischen Widerstands	224
Mit der Aufführung religiöser Spiele gegen das Neuheidentum	228
Gründung der Luzerner Spielleute	234
Auslandreisen	238
Grossprojekte und eine volle Agenda	243
Einstieg ins Filmbusiness?	245
Einsiedeln: Antichristspiel statt Welttheater?	253
Theateraktivitäten vor der Bedrohungskulisse des Zweiten Weltkriegs	258
Eine schweizerische Theaterakademie?	264
Aufführungen in Luzern: Ein Comeback unter erschwerten Bedingungen	268
Im letzten Kriegsjahr: Das <i>Fritschispiel</i> bei Luftalarm	271
6. Debakel und Enttäuschungen in der Nachkriegszeit	275
Ein Auftrag der Japanesen für ein Fastnachtspiel: <i>Vivelun Taikun!</i>	282
Das Scheitern der Filmprojekte	290
Wie weiter nach den Debakeln?	292
Forschungen zur Urgeschichte des Theaters	297
Die verhinderte Habilitation	307
Schwindender Einfluss auf Laienspielgruppen	317
7. Letzte Etappe eines arbeitsreichen Lebens	319
Karrierehöhepunkt: Fête des Vignerons	322
Letztes Glanzstück: <i>Wilhelm Tell</i> in Altdorf	325
8. Zusammenfassung und Schlussbetrachtungen	331

Tobias Hoffmann-Allenspach

Oskar Eberles gescheiterter Lebenstraum: die Schaffung nationaler Festspiele in Luzern

1. Einleitung: Festspiel und Festspiele in Oskar Eberles Schaffen	341
2. Erster Anlauf: Festspielgemeinde Luzern	343
Eberles Konzept von Festspielen als «Nationaltheater» ab 1931	346
Eberles Versuche, Max Reinhardt nach Luzern zu holen	354
Umfrage zum schweizerischen Festspiel 1932	355
Die Festspielgemeinde Luzern geht an die Öffentlichkeit	359
Erste Ideen zur Gründung einer neuen Theatergruppe	361
Eberles erstes Festspielprogramm für 1935	366
Das Passionsspiel von 1934 als neue Festspielbasis	368
Die Gründung der Luzerner Spielleute im Sommer 1934	378
Grosses in Einsiedeln, Kleines in Luzern: Eberles Festspielsommer 1935	382
Ein sommerliches Freilichtspiel 1935 in Luzern als Festspielprobelauf	386
Ein intensives Arbeitsjahr: Die vier Inszenierungen 1936	389
Inszenieren in der alten Heimat:	
<i>Roni</i> zur Einweihung des neuen Theaters in Schwyz	390
Ein erster Schiffbruch: Das Thomas-More-Spiel im März 1936	390
Bundesfeier und Archivweihe am 1. August 1936 in Schwyz	405
Ein kleiner Auftrag zum Schluss: <i>Einsiedler Brunnenspiel</i> im August 1936	414
Ideen für Festspiele in Luzern: Eberle bekommt Konkurrenz	414
Konkurrenz I: Max Eduard Liehburg und sein «dreidimensionales Theater»	415
Konkurrenz II: Jakob Zimmerli und die Internationalen Musikfestwochen	422
Das Luzerner Passionsspiel wird zum sommerlichen Freilichtfestspiel (1938)	425
Eberle am Rande der Internationalen Musikfestwochen	431
Der vereitelte erste Anlauf für einen <i>Jedema</i> in Luzern	433
3. Zweiter Anlauf: Die Internationalen Musikfestwochen (IMF)	437
<i>Faust I</i> als Mysterienspiel auf dem Weinmarkt (1943)	444
Ein Friedensspiel gegen Ende des Krieges:	
<i>Chlaus vo Flüe</i> im Rahmen der IMF (1944)	459
Ein gescheiterter Erweiterungsversuch: <i>Chlaus vo Flüe</i> und <i>Antigone</i> (1945)	465
4. Oskar Eberles schrittweise Ausbootung in Luzern	479
Eberles Versuch, nach Zürich auszuweichen	486
Eberles publizistischer Einsatz für ein Festspielhaus (1946–1948)	489

Das finanzielle Debakel mit dem <i>Mirakel</i> (1947)	490
Der Bruch mit den Luzerner Spielleuten 1947/48	509
Hoffnungen auf einen Neuanfang in Salzburg und letzte Luzerner Versuche	511
Auf der Suche nach einer neuen Rolle an den IMF (1948)	513
Eberle produziert zum ersten Mal selber:	
<i>Der Lätz gewinnt die Rächt</i> (1948)	521
Eberles letzte Demütigung: Das Stadttheater wird 1950 Teil der IMF	528
Ein allerletzter Versuch mit dem <i>Verlorenen Sohn</i>	530
Dank	535
Anhang	537
Abbildungsnachweis	539
Quellen und Literatur	543